

Norden bis zum Sinai), und den zeitlichen Rahmen markieren militärische Interventionen Frankreichs (Napoleons Syrienexpedition im Jahre 1799 und die Entsendung eines französischen Expeditionskorps in den Jahren 1860/61). Es sind Jahrzehnte, die nicht erst Frankreichs Präsenz im Orient begründen (auf die Vorgeschichte seit dem 16. Jahrhundert geht Verf. kurz ein), die ihr aber jetzt — im Zusammenhang mit der Besetzung Syriens durch Muḥammad 'Alī von Ägypten und den sich verstärkenden Aktivitäten auch anderer europäischer Mächte (Großbritannien, Österreich-Ungarn, Rußland) — eine besondere Dynamik verleihen.

In diesem Rahmen miteinander rivalisierender europäischer Interessen, die sich im schwachen Osmanischen Reich jeweils ihre religiöse Minderheit als Interventions-Basis suchen, gründet Frankreich seinen Machtanspruch auf sein Protektorat über die Katholiken des Orients: über die lateinischen Institutionen ebenso wie insbesondere über die mit Rom unierten orientalischen Kirchen. Das führt Schlicht in einer Breite aus, wie sie das Thema seines Buches nicht erwarten läßt. Denn nicht nur um die »syrischen Christen« (nämlich die Kirchen mit syrischer Liturgiesprache) geht es in seiner Darstellung, sondern (im Blick auch auf die unierten Griechen und unierten Armenier, auf die Streitereien um den Besitz an den Heiligen Stätten Palästinas) um die katholischen »Christen in Syrien« allgemein. Im Zentrum der Arbeit stehen freilich die Maroniten des Libanon als Glieder der größten unierten Kirche: für Frankreich die festeste Stütze im Osmanischen Reich — und umgekehrt Frankreich für sie als das heimliche Vaterland, als dessen Vorhut sie sich selber sehen und dessen Kultur sie sich ganz öffnen (was Verf. bis in die Gegenwart hin auszieht).

Die Fronten, die im 19. Jahrhundert auf verschiedenen und sich zugleich überschneidenden Ebenen einander gegenüberstehen (Maroniten gegen Drusen, Christen gegen Muslime, Minderheiten vereint gegen Osmanen, europäische Mächte miteinander und gegeneinander, gegen das Osmanische Reich oder mit ihm im Bunde), und die immer wieder blutigen Auseinandersetzungen (mit ihrem Höhepunkt in den Jahren 1860/61) stellt Schlicht — gestützt auf zeitgenössische Einzelpublikationen und umfangreiches Archivmaterial — in wünschenswerter Klarheit dar. Daß er dabei seine schwer zugänglichen Quellen ausführlich im Wortlaut zitiert, weiß ihm der Leser zu danken. Schlicht wäre freilich einem noch breiteren Leserkreis entgegengekommen, wenn er seine Zitate (die nicht nur französisch und englisch, sondern im Einzelfalle auch spanisch, arabisch und türkisch begegnen) auch in Übersetzung geboten hätte.

Und an den breiteren Leserkreis denkt der Verf. zu Recht selber, wenn er (Vorwort, S. I) in seiner Arbeit ein historisches Phänomen behandelt sieht, »das ebenso zur osmanischen wie zur französischen Geschichte gehört, gleichermaßen die Geschichte des arabischen Vorderasien berührt wie die des christlichen Orients«, und das zumal die unruhige Geschichte des Libanon im gegenwärtigen 20. Jahrhundert in ihrer Wurzel erkennbar macht.

Wolfgang Hage

Bertrand de Margerie, Introduction à l'histoire de l'exégèse, I: Les pères grecs et orientaux, Éditions du Cerf Paris 1980, VII/328 S.

Der vorliegende Band aus der Reihe »Initiations« bietet in knapper und inhaltsreicher Form den Exegeten, den Patrologen, den Kirchenhistorikern und den Vertretern verschiedener nicht-theologischer Wissenschaften einen Durchblick, wie es ihn bislang noch nicht gab. Trotz des Interesses, das an den theologischen Schulen auf die Exegese verwandt wird, und trotz vieler Studien zu Einzelfragen, welche die Exegese der Kirchenväter mit betreffen, wurde erstaunlicherweise noch in keiner Sprache eine Geschichte der altkirchlichen Exegese vorgelegt. Nach den guten Erfahrungen in der Dogmatik, die durch das Studium der Dogmengeschichte und be-

sonders durch das Hinhören auf die Theologie der Väter von allerlei Engführungen befreit wurde, ist es begrüßenswert, daß der V. durch seine Arbeit auch die Exegese zum Studium ihrer Geschichte herausfordert und damit gewiß zu ihrer Erneuerung und Bereicherung beiträgt.

Der V. nennt seine Arbeit bescheiden nur eine Einführung in die Geschichte der Exegese und betont im Vorwort ausdrücklich, daß noch vieles ausgearbeitet werden müßte, damit eine eigentliche Geschichte der Exegese entsteht. Aus doppeltem Grund macht er seine Einschränkung: weil seine Arbeit begrenzt ist und wichtige Exegeten aus der Zahl der Kirchenväter nicht behandelt werden (»In dieser Einführung wird der Leser nichts finden über Gregor von Nazianz, Basilius, Cyrill von Jerusalem, Maximus den Bekenner, Johannes von Damaskus; auch nichts über andere wichtige Schriftsteller der Väterzeit wie Meliton von Sardes sowie später von den Antiochenern über Diodor von Tarsus und Theodoret von Cyrus oder von den Alexandrinern über Isidor von Pelusion; der oder jener von ihnen wird höchstens beiläufig erwähnt« (S. 9f) und wegen der Kürze seiner Darlegungen (»Man könnte jedem von den Vätern, auf die ein Kapitel verwandt wird, einen ganzen Band widmen; oder auch mehr als nur einen Band ...« (S. 10). Er wolle künftiges Forschen durch seine Einleitung erleichtern, schreibt er, und er habe sich darauf beschränkt, von anderen Forschern (in einigen Fällen auch von ihm selber) erarbeitete Ergebnisse über die exegetischen Arbeiten der verschiedenen Väter zusammenzustellen »und dabei darzutun, was der besondere Beitrag (die besonderen Beiträge) jedes einzelnen war (waren), wobei für jeden konkrete Beispiele seiner Exegese angeführt werden« (S. 12). In zehn Kapiteln über Justin den Märtyrer, Irenäus von Lyon, Clemens von Alexandrien, Origenes, Athanasius, Ephräm den Syrer, die Schule von Antiochien, Johannes Chrysostomus, Gregor von Nyssa und Cyrill von Alexandrien versucht der V. seinem Programm, das er »à la fois limité et ambitieux« nennt, gerecht zu werden und legt seine Sicht dar vom Werden der kirchlichen Exegese, von ihren entscheidenden Schritten in Richtung auf eine tiefere und vollere Einsicht in den Sinn des Bibeltexts, aber auch von ihren Schwächen und Gefährdungen, die es jeweils durch weiteres Eindringen aufzufangen galt.

Das Werk ist nicht nur eine Lektüre, in die man sich gerne vertieft; es ist in der Tat so abgefaßt, daß es beim Leser weiteres Fragen und hoffentlich bei den Fachleuten weiteres Forschen provoziert.

Ernst Chr. Suttner

Pro Oriente, Ökumene – Konzil – Unfehlbarkeit, Tyrolia Innsbruck/Wien/München 1979, 230 S.

Die Referate dreier Arbeitstagungen aus den Jahren 1972, 1973 und 1976, die vom Wiener Stiftungsfonds Pro Oriente veranstaltet wurden und die internationale Zusammenarbeit altorientalischer, orthodoxer, katholischer und evangelischer Theologen förderten, werden in diesem Band vorgelegt. Kardinal Willebrands, der ein Vorwort gab, führt aus: »Der Band umfaßt Texte, die auf den ersten Blick alt erscheinen mögen: Referate und Berichte der 4. Theologischen Konferenz vom Mai 1972 über 'Konzil und Unfehlbarkeit', Referate und Berichte der fünften Konferenz vom April 1973 über 'Die eine Kirche und die vielen Kirchen', zwei Vorträge zur Zehnjahrfeier der Aufhebung der Anathemata im Januar 1976 in Graz. Aber schon beim Lesen dieser kurzen Aufzählung spürt man, daß solche ökumenische Arbeit nicht Vergangenheit ist. Sie ist, um es auszudrücken mit einem Wort des Metropoliten Meliton zur deutschen Ausgabe des Tomos Agapis, 'durch die Liebe charakterisiert, die nie statisch und nie Object der Überlegung und der Berechnung ist; sie ist dynamisch, ist Leben'. Deswegen bin ich dankbar, daß die Texte der geleisteten Arbeit uns hier noch einmal vorgelegt werden«.